Donnerstag, 3. Januar. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 10733.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1878.

Die Zollpolitik der Vereinigten Staaten.

Ueber die handelspolitische Lage der Vereinigten Staaten bringt die „Daily News," anknüpfend an die Botschaft des Präsidenten, einen bemerkenswerthen Artikel, welchem wir Folgendes entnehmen:

Man nimmt jetzt allgemein an, daß Amerika in der glücklichen Lage sei, einen großen Ueberschuß, sowohl von Rohstoffen als Fabrikaten für den Export übrig zu haben, daß es in Folge dessen im Auslande große Außenstände besitze und diese günstige Stellung dem Schutzzoll-System zu verdanken habe. Der Präsident unterstützt diese Anschauung gewissermaßen durch die in seiner Botschaft enthaltene Bemerkung, daß, ungeachtet der Einnahmeausfälle in den Eingangszöllen in Folge der Abnahme des Imports, die Bilanz der gesammten Handelsbewegung im vergangenen Jahre dennoch mit 166 Millionen Dollars zu Gunsten der Vereinigten Staaten ausfalle. Ihr Export übersteigt in der That ihren Import um diese große Summe, und ein solches Ergebniß steht allerdings im schärfsten Gegensatz zu den Verhältnissen in England, wo der Import den Export um 120 Millionen Strl. übersteigt. Wenn wir indessen die Rechnung etwas genauer untersuchen, finden wir, daß das Ueberwiegen des Exports über den Import nur ein normaler Charakterzug verschuldeter Länder ist. In Jahren wie 1871 und 1872, wo die Vereinigten Staaten guten Credit genossen und allerhand Eisenbahn- und andere Anleihen im Auslande contrahirten, verschwand diese Eigenthümlichkeit vorübergehend. In den letzten Jahren jedoch, wo das Ausland weniger geneigt war, den Vereinigten Staaten Credit zu geben, ist der wahre Charakter des amerikanischen Handels wieder hervorgetreten. Amerika hat massenhaft exportiren müssen, ohne etwas dagegen zu erhalten. In dem ult. Juni schließenden Fiscaljahre 1874/75 betrug die Bilanz „zu Gunsten" der Vereinigten Staaten im auswärtigen Handel, d. h. der Ueberschuß des Exports über den Import, etwas über 10 Millionen Pfd. Sterl., im Jahr 1875/76 war sie 24 Millionen Pfd. Sterl. und im letzten Jahre betrug sie 35 Millionen Pfd. Sterl., was dem Präsidenten zur Befriedigung gereicht. Aber kann man sich zu diesen Zahlen wirklich Glück wünschen? Zeigen sie etwas anderes als das Verhältniß, in welchem die Vereinigten Staaten dem Auslande verschuldet sind, in welchem sie also jährlich in Waaren oder Geld Zahlungen zu leisten haben, ohne daß sie im Stande sind, etwas dafür zu beanspruchen? Gewöhnlich nimmt man an, daß die Amerikaner keine Ursache hätten, unzufrieden zu sein, wenn sie den vollen Werth des Kapitals, für welches sie jetzt so viel an Zinsen zu zahlen haben, empfangen haben, daß das Geschäft für beide Theile vortheilhaft gewesen sei, für die auswärtigen Kapitalisten, die ihr Geld in den Vereinigten Staaten anlegten, und für die Amerikaner, die es gebrauchten. Aber die Thatsache selbst, daß sie verschuldet sind, kann nicht befriedigen. Man darf nicht übersehen, daß die Amerikaner die oben angeführten Beträge nicht vom Auslande zu fordern haben. Diese Beträge erscheinen in ihrer Handelsbilanz nach Anrechnung des Edelmetall- wie des Waarenverkehrs. Wenn sie wirklich in den letzten zwei oder drei Jahren Gläubiger des Auslandes für die angegebenen Summen gewesen wären, so würden sie dieselben sicherlich längst an sich gezogen haben, was an den Börsen eine Katastrophe hervorgerufen haben würde. Sie haben sie nicht an sich gezogen aus dem einfachen Grunde, weil damit frühere Schulden bezahlt werden mußten. Die vereinigten Staaten haben in den letzten Jahren unzweifelhuft sehr wohl die Mittel gehabt, ihre Verbindlichkeiten im Auslande zu erfüllen. Die große Getreide-Ernte dieses Jahres findet bekanntlich einen guten Markt; aus dem Petroleum-Export zogen sie im letzten Jahre nach der vorliegenden Statistik fast 6 Mill. mehr als im Vorjahre; aber wenn den Amerikanern auf diese Weise durch einzelne glückliche Umstände ihre Arbeit erleichtert worden ist, so läßt sich doch nicht annehmen, daß sie mehr als erleichtert worden ist, oder daß sie im Stande gewesen sind, große Beträge von Effekten oder anderem „unsichtbaren" Eigenthum aus dem Auslande an sich zu ziehen, und sie haben deshalb die Summe, welche sie fordern konnten, nicht an sich nehmen können. Nach Lage der Verhältnisse würden sie am liebsten Edelmetalle genommen haben; daß sie es nicht gethan haben, beweist, daß sie keine wirklichen Forderungen hatten.

Noch leichter läßt sich durch eine eingehende Prüfung der statistischen Zahlen der weitverbreitete Irrthum widerlegen, daß Amerika auf dem Wege sei, ein großer exportirender Industriestaat zu werden. Die Hauptartikel des amerikanischen Exports sind Getreide und andere Nahrungsmittel, Baumwolle, Oel, Tabak und andere Rohprodukte; nach Abzug dieser und ähnlicher Artikel bleibt nur ein geringer Betrag für Fabrikate übrig. Derselbe übersteigt unter Einrechnung der Textilfabrikate und aller Eisen- und Stahlfabrikate nicht viel 6 Millionen Pfd. Sterl. Die Hauptposten sind Baumwollfabrikate mit 9 600 000 Doll.; Eisen- und Stahlfabrikate, excl. Gewehre, Pistolen ꝛc. 9 000 000 Doll.; Gewehre ꝛc. 5 200 000 Doll.; Lederwaaren 8 165 000 Doll.; landwirthschaftliche Maschinen 1 914 000 Doll. Außerdem sind Holzfabrikate aufgeführt, die jedoch hauptsächlich in Planken, Brettern und ähnlichen Artikeln bestehen, welche nur wenig Bearbeitung erfordern. Dies sind die amerikanischen Fabrikate für den Export, von denen man in neuester Zeit so viel reden hört; und es ist dabei bemerkenswerth, daß, wenn sich auch in den letzten Jahren eine Zunahme des Exports bei einzelnen Artikeln zeigt, doch während einer längeren Periode keineswegs eine große und dauernde Zunahme stattgefunden hat. Der Export von Eisen- und Stahlfabrikaten incl. Gewehre ꝛc., war z. B. im letzten Jahre nicht größer als in 1871. Der Export von Baumwollfabrikaten betrug in 1869 fast 6 Millionen Doll. gegen 9 600 000 Doll. im letzten Jahre, das ist eine Steigerung, die verhältnißmäßig groß, aber im wirklichen Betrage noch immer unbedeutend ist. In Wirklichkeit zeigt sich bei dem geringen Export amerikanischer Fabrikate in flauen Geschäftsjahren eine Zunahme, und ebenso in Jahren, wie das gegenwärtige, wo Gewehre und andere Kriegsartikel stark gefragt sind; von einer großen, regelmäßigen Steigerung ist aber nirgends eine Spur wahrzunehmen. Was speziell Eisen- und Stahlwaaren und landwirthschaftliche Maschinen betrifft, worin Amerika angeblich England den Absatz in Canada und Australien streitig machen soll, so hat der Export thatsächlich keine Zunahme erfahren; im Gegentheil ist der amerikanische Export nach jenen Ländern 1876/77 im Vergleich zum Vorjahre sogar erheblich gefallen, während der Gesammtbetrag im Verhältniß zu dem englischen Export nach dort ganz unbedeutend ist. Zur Zeit ist nichts unbegründeter als die Behauptung, daß der Export amerikanischer Fabrikate zunimmt. Es läßt sich auch nicht annehmen, daß er unter dem Schutzzollsystem steigen wird; die Erfahrung straft auch in diesem Falle die Freihandelslehre nicht Lügen.

Es ist deshalb erfreulich zu sehen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten sich dem Freihandelssystem nähert und empfiehlt, Kaffee und Thee mit Zöllen zu belegen, während viele kleine Zölle, welche den Import erschweren, aufgehoben werden sollen. Der Präsident schlägt außerdem dem Congreß vor, die Lage der amerikanischen Handelsmarine in Erwägung zu ziehen und erinnert damit an die schlimmste That der amerikanischen Schutzzöllner. Es läßt sich darüber streiten, ob die Schutzzölle die Industrien, die sie hervorrufen sollten, wirklich hervorgerufen haben; aber Niemand bestreitet, daß die amerikanische Handelsmarine unter den Schutzsystem leidet. Früher hatten die Amerikaner einen bedeutenden Antheil an dem internationalen Seeverkehr. Im letzten Jahre entfielen von dem Eingangsverkehr aus dem Auslande auf amerikanische Schiffe nur 3 611 000 Tons, auf fremde Schiffe dagegen 9 000 000 Tons. Wie der Schiffsbau in Amerika durch das Schutzzollsystem, welches all und jedes Material vertheuert und die Arbeitslöhne künstlich in die Höhe geschroben hat, vernichtet worden ist, gehört der Geschichte an. Das trübselige Resultat ist die Vernichtung eines großen Gewerbes, ein Verlust, der allein alle angeblichen Triumphe des amerikanischen Schutzzollsystems, selbst wenn sie wahr wären, aufwiegen würde. Den Reciprocitäts-Schwärmern, die sich jetzt so vordrängen, ist zu empfehlen, genau zu untersuchen, was das Schutzzollsystem für die Länder gethan hat, wo es am meisten wuchert.

Deutschland.

N. Berlin, 1. Januar. Der elsaßlothringische Landesausschuß hat auch die im letzten Monat abgehaltene kurze Session nicht zu Ende gehen lassen, ohne seinen autonomistischen Wünschen Ausdruck zu geben. Im Laufe der Jahre haben diese Wünsche eine immer festere Gestalt angenommen; jetzt ist man so weit gelangt, daß man die volle staatliche Selbstständigkeit' entsprechend derjenigen der übrigen deutschen Bundesstaaten, mit dem Kaiser als Landesherrn an der Spitze fordert. So viel wir wissen, ist dieses Auskunftsmittel für die definitive staatsrechtliche Constituirung des Reichslandes zuerst aus altdeutschen Kreisen heraus in Vorschlag gebracht worden, und zwar wurde die Sache so dargestellt, als ob sich die Landesherrneigenschaft des Kaisers für Elsaßlothringen von selbst verstände. Dem ist indeß keineswegs so. Nach § 3 des Gesetzes vom 9. Juni 1871 wird freilich die Staatsgewalt in Elsaßlothringen vom Kaiser ausgeübt; es geschieht dies jedoch nicht auf Grund eigenen landeshoheitlichen Rechtes, sondern im Namen des Reiches. Zum Landesherrn von Elsaßlothringen würde der Kaiser nur durch besonderes Gesetz gemacht werden können, und für ein solches sind bei der gegebenen Lage der Dinge im Reiche keine Aussichten vorhanden. Für den elsaßlothringischen „Staat" wird selbstverständlich eine Vertretung im Bundesrathe gleich allen übrigen Staaten gefordert. Die Ernennung der betreffenden Bundesrathsmitglieder würde, wäre der Kaiser der Landesherr, durch diesen erfolgen, und es würde damit, da der Kaiser zugleich König von Preußen ist, Preußen im Bundesrathe einen Zuwachs von etwa 3 Stimmen erhalten. Es bedarf nicht erst eines Wortes um glaublich zu machen, daß die Mittelstaaten ihre Zustimmung zu einer Organisation des Reichslandes, welche diese Eventualität ermöglichte, nicht geben würden; so wäre, da zur Ablehnung einer solchen durch den Bundesrath bekanntlich nur 14 Stimmen erforderlich sind, nicht einmal eine Majorisirung der Mittelstaaten möglich. Aus diesen Gründen wird das Project einer „Personalunion zwischen Elsaßlothringen und der Kaiserkrone" auf absehbare Zeit hinaus nicht durchführbar sein, und man wird wohl oder übel auf die Ausfindigmachung anderer Wege zur Erlangung der ersehnten „Autonomie" bedacht sein müssen.

— In dem Marineetat pro 1878/79 wird durch den Vorschlag zur **Aufstellung zweier Feuerschiffe** an einen Punkt in den Gewässern der Ostsee, welcher der Schifffahrt in hohem Grade gefahrbringend und für den Verkehr eine lästige Fessel bildet, die Befriedigung einer der dringendsten Bedürfnisse der Navigation angebahnt. Es handelt sich dabei um die Bezeichnung des sogenannten Gjedser Riffes. Das Gjedser Riff erstreckt sich von Gjedserodde, der Südspitze der dänischen Insel Falster, in südöstlicher Richtung nach dem hohen Ufer der mecklenburgischen Küste bei Wustrow im Fischlande. Es fällt 9 Seemeilen von Gjedserodde oder in die Mitte zwischen Falster und dem gegenüberliegenden Festlande steil von 15 zu 30 Meter Tiefe ab. Das Riff besteht aus einer schmalen Erhebung des Meeresbodens, und hat auf seiner flachsten, mit Steinen bedeckten Stelle, dem Trindeler, Untiefen von 2,2 Meter, so daß es bei Seegang selbst kleinen Küstenschiffen gefährlich ist. Die äußersten Ausläufer des Riffs „Yder-Knoben" und die Varsko-Untiefen mit 4 und 5 Meter Tiefe

Pariser Neujahrsmarkt.

Die Bretterbuden, ohne welche sich der Pariser zwischen Weihnachten und Dreikönigstag die belebtesten Viertel der Hauptstadt nicht denken kann, haben wieder ihre gewohnten Standorte bezogen. Dieser Neujahrsmarkt gehört mit zur Physiognomie von Paris beim Jahreswechsel und wenn er auch Vielen ganz überflüssig erscheint, so hat er doch das unbestreitbare Gute, daß er dem kleinen und kleinsten Gewerbe Anlaß giebt, sich einmal des Jahres aus seinen Verstecken heraus bis auf die großen Boulevards zu wagen, wo er in seiner Bescheidenheit hauptsächlich durch den Contrast wirkt. Welch' größeren Gegensatz kann man sich in der That vorstellen, als diese seine unmittelbare Nachbarschaft mit den höchsten Leistungen der Kunst-Industrie, während bei so grundverschiedenen Mitteln das Bestreben, sich im günstigsten Lichte zu zeigen, hüben und drüben dasselbe ist? Auf der einen Seite, dem Sitze des Luxushandels, die Schaufenster der ersten Confiseurs, wo neben dem neuesten, aus Feigen und Himbeeren zusammengesetzten Bonbon, das nach der Heldin des Mistralschen Gedichts Mireio getauft ist und im Rockumfang einer zierlichen Provençalin seinen feinen Parfum verbirgt, der Zauberer Rothomago aus dem Châtelet-Theater eine ganze Sammlung von „Capouls" und „Madrilènes" und wie sonst diese vornehmen Näschereien alle heißen, feilbietet, wo die wundervollsten Körbe Watteau und Marie Antoinette, über und über mit seidenen Blumen, wie von Feenhänden, bestickt, der Käufer harren, die sie mit süßem Inhalt füllen, und atlassene Schatullen als modernste Deckelzier einen in Schleifen und Bouquets gebetteten Toilettenspiegel oder ein Fichu aus echten Spitzen mit Blumengarnitur aufweisen — auf der andern Seite des Trottoirs, unter dem Bretterdach, ebenfalls Bonbons und Chocoladeplätzchen mit allerlei verlockenden Namen, aber in bunten Papierdüten und anderen ebenso billigen, als dem Auge schmeichelnden Behältern; auf der einen Seite Erdbeeren und Kirschen, die in dieser Jahreszeit fast mit Gold aufgewogen werden — auf der andern Berge von Apfelsinen zu zwei Sous das Stück, schwärzliches Johannisbrod und an Stäbchen gereihte Datteln; auf der einen Seite die Magazine der Kunstgärtner, überquellend von herrlich duftendem weißem Flieder und Maiglöckchen inmitten einer strahlenden Rosenfülle — auf der andern der im Freien stehende Tisch armer, aus einer Mansarde herabgestiegener Frauen, die Papierblumen in Sträußen und Töpfen zum Verkauf aufgestellt haben; hier im großen Spielwaarenladen ein Ringelreihen von Puppen und Püppchen in Sammt und Seide, stolze Amazonen und Wagenlenker, große Thiere aller Art: Pferde und Kühe, Tiger und Elephanten, Kameele und Affen, die sämmtlich mit den echten Häuten ihrer Vorbilder bekleidet und mit Hunderten von Francs im Katalog eingetragen sind — dort, in der gegenüberliegenden Bude, fehlt es auch nicht an Puppen, aber sie sind ungleich bescheidener im Anzug und Haltung; daneben stehen Schafe, die Pudeln und Pudel, die Katzen gleichen, nicht zu vergessen die Schachteln mit Nürnberger Kram, die ganze Herrlichkeit für 40 Centimes; hier vergoldete Kronleuchter, broncene Lampadarien, alte Majoliken — dort auf einem am Rande des Trottoirs ausgebreiteten Tuch Petroleum-Hängelampen, Lichtstöcke aus Zinkguß, mit verborgenen Mängeln behaftete Tassen und Porzellanfigürchen; auf der einen Seite Brillanten und Perlen in kostbarster Fassung — auf der andern Ketten, Ringe und sonstiger Schmuck aus falschem Golde, mit falschen Rubinen und Smaragden; wer da vollständig sein wollte, würde mit Aufzählen und Vergleichen noch lange nicht fertig. Auf und ab wogt eine aus Kunden beider Trottoirseiten zusammengesetzte Menge, welche an der doppelten Ausstellung ihre naive Freude hat und bei den Marktschreiern, die hie und da Posten gefaßt haben, gerne Halt macht. Da ist z. B. ein Mann, der sich als Professor der Algebra vorstellt und die Vorübergehenden auffordert, gewisse verfängliche Rechenexempel, die er ihnen aufgiebt, zu lösen, wenn sie es können, bezahlt er als Prämie 10 Centimes; stehen sie aber davon ab, so bekommt er die 10 Centimes; ein Anderer bietet eine ähnliche Wette an wegen einer Figur, die er in Einem Striche zu zeichnen sich anheischig macht; auf einem Tische läßt ein Dritter ein neues Spielzeug, Madame Angot, die auf einem Teller tanzt, manövriren und wer sich durch einen dichten Haufen Neugieriger hindurchdrängt, kann sehen, wie ein Individuum alle erdenklichen „Fragen" löst und verkauft, in einander verschlungene Ringe und vielkantige Figuren aus Draht, complicirtere Nachbildungen der in den letzten Jahren des Kaiserreichs so beliebten „Question mexicaine" und „Question romaine", über denen sich während der Neujahrszeit mancher ehrbare Pariser Bürger den Kopf zerbrechen wird. Ungewöhnlich zahlreich sind diesmal unter den Budeninhabern die Möbelhändler vertreten, fast sämmtlich Tischlergesellen, die in ihren Mußestunden die Puppenstubengeräthe für den Neujahrsmarkt anzufertigen pflegen; man wird sich kaum in der Annahme irren, daß sie seit einigen Monaten noch mehr unfreiwillige Muße hatten als sonst und daher so viel Waare auf den Markt bringen. Zu einem ähnlichen Schlusse führt die Anwesenheit gewisser Optiker- und Mechanikerbuden. Die Krise hatte eine beträchtliche Anzahl Arbeiter dieser Branchen brodlos gemacht und so warfen sie sich ihrerseits auf die Verfertigung von billigen Compassen, Fernrohren, Zauberlaternen, kleinen Locomotiven, Kaffeemühlen für die Puppenküche u. dgl. m.

Wenn die Rue Saint-Denis überschritten ist, hört der Gegensatz zwischen Läden und beinahe Buden auf; jene gemahnen schon an die Provinz mit ihren Draperien aus farbiger Mousseline, ihren gestrickten Röcken und Jacken, ihren Bodenteppichen von zwei Franken aufwärts, ihren geschmacklosen Uebertreibungen der Moden der großen Boulevards, und die Bude giebt sich keine Mühe mehr etwas Anderes zu scheinen, als was sie wirklich ist: eine Anhäufung alles möglichen, in allen Winkeln zusammengekauften Ausschusses. Noch etwas weiter, jenseits des Chateau d'Eau-Platzes, sehen die Läden selbst schon Gelegenheitsbuden gleich; es sind meist offene Bazare, die auf dem Trottoir ihr Bestes ausstellen und es erklärlich machen, daß in diesen Regionen der Neujahrsmarkt nur wenige Ausläufer abgelegt hat. Am besuchtesten ist dieser am Sylvester- und am Neujahrsabend. Dann flimmert auf der ganzen langen Reihe der Boulevards der bunte Schein der vor allen Buden aufgehängten Windlichter in das Glanzmeer hinein, das aus den Magazinen und öffentlichen Lokalen dringt und die Rufe der Händler, die ihre Waaren anpreisen, übertönen noch den üblichen Lärm dieser geräuschvollsten der Pariser Nächte.

ℨ Südfrankreich.

Wer, sei es zur Kur, sei es um dem bösen Winter aus dem Wege zu gehen oder nur zum Vergnügen den Süden aufsucht, der ist nicht ausschließlich auf Italien und den Orient angewiesen. Wenn außer den erst neuerdings zu Frankreich gelangten Bezirken von Nizza dieses Land für deutsche Wintertouristen weniger in Betracht kam, so lag das zum großen Theil daran, daß es nicht so bekannt war, wie der classische Boden der Appeninenhalbinsel, daß es an zuverlässigen und animirenden deutschen Reisehandbüchern für jene Gegenden gefehlt hat. Das Bibliographische Institut in Leipzig hat erst kürzlich eine wenn auch nicht neue so doch wesentlich erweiterte Arbeit von Gsell-Fels herausgegeben, die uns nach den üppigen und romantischen Landschaften Südfrankreichs, bis tief in die Pyrenäen und über die spanische Grenze, in das Hochland der Auvergne, in die Weingefilde des Medoc, an die herrlichen Gestade des Mittelmeers, ja selbst nach Corsika und Algier führt. Dieses Buch ist wieder weit mehr als ein bloßes Handbuch für die Reise. Mit größter Sorgfalt und bekannter Geschicklichkeit wird der überaus reiche Stoff derart geordnet, daß der Leser schon vorher die genaueste Bekanntschaft der einzelnen Gauen macht. Geschichte, Natur- und Bodenkunde nicht allein vermittelt uns dasselbe, auch die interessanten antiken, mittelalterlichen und modernen Architekturen, das Volksleben, die Industrie, die Zusammensetzung der einzelnen Bäder in den Pyrenäen und vor Allem den Charakter jeder einzelnen Landschaft lernen wir bereits durch die vorbereitende Lectüre kennen. Eine große Anzahl von Karten und Kärtchen, von Plänen, Gebirgspanoramen, Routennetzen, Stahlstichen unterstützt den Text auf's Beste. Wir haben das Buch, welches mindestens ebenso sorgsam, sachkundig und umsichtig gearbeitet worden ist, als die berühmten italienischen Reiseführer desselben Verfassers, mit sehr großem Vergnügen gelesen. Unwillkürlich wandern wir mit ihm vom warmen Ofen, aus dem Bereiche der traulichen Arbeitslampe hinaus nach den sonnigen Abhängen der Pyrenäen, nach den hyerischen Inseln, an die lachende Riviera, wir durchstreifen die Provence, die Weingelände von Bordeaux, lernen Biarritz, die Bäder von Luchon, Bigorre und Cauterets kennen. Da entstehen Pläne, Entwürfe zu fröhlichen genußreichen Frühlingsfahrten und was sich auf solchen an lohnenden Zielen, an interessanten und merkwürdigen Punkten, an materiellen und geistlichen Labsalen bietet, das wissen wir schon im Voraus. Dieses treffliche Buch erscheint zu sehr gelegener Zeit. Frankreich hat

sind allen Schiffen von mittlerem und großem Tiefgang derart gefährlich, daß jeder Schiffsführer sie ängstlich zu vermeiden sucht. Die Unregelmäßigkeit der Strömung, die zuweilen in Zeit von einer Stunde eine entgegengesetzte Richtung annimmt und eine Schnelligkeit von einigen Seemeilen erreichen kann, täuscht häufig die Schiffsführer und veranlaßt sie, bei trübem und unsichtigem Wetter um die Untiefen des Riffs sicher zu vermeiden, dem Riffe zu weit auszuweichen, wodurch sie nicht selten der deutschen Küste zu nahe und auf den Strand gerathen. So fanden von Mitte Juni 1863 bis Ende 1866 an der Küste zwischen Warnemünde und Wustrow 13 Strandungen statt, welche mit einer einzigen Ausnahme Totalverluste der Schiffe herbeiführten und bei denen Menschenleben verloren gingen, während andere nur unter den größten Gefahren gerettet werden konnten. Von 1873 bis 1875 strandeten zwischen Warnemünde und Darsserort 17 Schiffe, von denen 9 wrack wurden und 8 beschädigt abgebracht sind. Bisher sind von Dänemark auf dem Gjedser Riff, in der Nähe des Trindeler und Yder-Knoben, Treibbaaken ausgelegt, welche diese höchst gefährlichen Stellen dem Seemann bei Tage und sichtigem Wetter kenntlich machen. Da sich dieselben schon außerhalb des dänischen Seegebiets befinden und der Schifffahrtsbetrieb in diesem Theile der Ostsee fast ausschließlich deutsche Häfen als Abgangsort oder Ziel hat, so ist das Auslegen eines Feuerschiffs an der Südspitze des Riffs im Interesse der deutschen Schiffahrt als nothwendig erkannt worden. Nur hierdurch kann eine erhöhte Sicherheit für die passirenden Schiffe erreicht werden, da die Schiffsführer alsdann auch bei Nacht keine Veranlassung mehr haben, die Nähe der deutschen Küste zu suchen und durch Peilungen des Feuerschiffs und von Darsserort auch bei nicht ganz klarem Wetter noch immer im Stande sein werden, genaue Ortsbestimmungen zu machen. Schiffbrüchigen, die mit ihren Schiffen auf dem Gjedser Riff festgerathen sind, kann von einem in der Nähe liegenden Feuerschiffe unter Umständen leichter als vom Lande Hilfe gebracht werden und oft werden sie ein solches Schiff zu erreichen im Stande sein und gerettet werden können, wenn ein Landungsversuch an der Küste in der Brandung den sicheren Tod bringen würde. Ein Reserve-Feuerschiff zu beschaffen ist nöthig, um stets ein Schiff auf der Station halten zu können, denn es würde von sehr üblen Folgen für die Schifffahrt sein, wenn nach der Auslegung eines Feuerschiffes auch nur zeitweise das Feuer nicht angezündet werden könnte. Da es aber vorkommen wird, daß durch Ansegelung oder höhere Gewalt herbeigeführte Beschädigungen oder durch Abnutzung nothwendig gewordene Reparaturen das Schiff nöthigen werden, die Station zu verlassen, so kann nur die Beschaffung von zwei Feuerschiffen den gehofften Nutzen gewähren.

Straßburg, 29. Dezbr. Auf der etwa 18 Meilen langen Strecke Straßburg-Basel bestanden bis zum deutsch-französischen Kriege nur drei feste Brücken über den Rhein, nämlich bei Straßburg und Basel selbst. Unmittelbar nach dem Friedensschluß und der Reannexion Elsaß-Lothringens bewilligte der Reichstag die Kosten für die Erbauung dreier weiteren festen Eisenbahnbrücken über den Rhein auf dieser Strecke im Anschluß an die neuen Bahnlinien Mülhausen - Neuenburg-Müllheim, St. Ludwig-Leopoldshöhe und Colmar-Breisach. Diese ebenso kostspieligen als mühsam zu erbauenden Brücken werden nun nach amtlicher Ankündigung nebst den entsprechenden neuen Eisenbahnlinien bis zum 1. März 1878 dem Verkehr übergeben worden sein. Mögen diese von zahlreichen Schiffbrücken unterstützten neuen festen Rheinübergänge das neue Reichsland dem jenseitigen Rheinland und dem ganzen Reich immer fester verbinden! — Der jüngst verstorbene ehemalige Bezirkspräsident des Oberelsaßes, Freiherr v. d. Heydt, hat in seinem Testament der Reichsuniversität eine beträchtliche Summe zur Errichtung eines Stipendiums für solche Studirende vermacht, welche in Elsaß-Lothringen geboren sind und sich dem Verwaltungsdienst ihrer engeren Heimath widmen wollen. Der im Oberelsaß sehr beliebte und allgemein geachtete Frhr. v. d. Heydt hat hiedurch einen neuen Weg angedeutet, um einem sehr bedenklichen Uebelstand abzuhelfen. Bisher haben sich nämlich so gut wie gar keine Elsäßer der Verwaltungscarrière zugewendet. Von der sogar im Abnehmen begriffenen Zahl von durchschnittlich per Semester 100 studirenden Elsaß-Lothringern gehören die meisten der theologischen und der medicinischen Facultät an. Nur wenige studiren Jurisprudenz, und auch dann nur, um die Advocatur zu ergreifen. Hoffentlich hat Frhrn. v. d. Heydt's Legat die ewünschte Wirkung.

Schweiz.

Bern, 28. Dezbr. Das Bundesgericht in Lausanne hat in seiner letzten Sitzung in Sachen der Entschädigungsklage des Genfer Auswanderungsagenten Christ-Simmener gegen den Bundesrath den Entscheid dahin gefällt: daß die Klage abzuweisen, dagegen beide Theile gleichmäßig in die Prozeßkosten zu verfälleu seien. Der Bundesrath hatte die öffentliche Warnung erlassen: mit genanntem Agenten keine Auswanderungs-Contracte abzuschließen, weil man sich der Gefahr der Täuschung aussetze. Auf diese Anschuldigung hin hatte Christ-Simmener beim Bundesgericht, welches sich trotz der anfänglichen Einsprache des Bundesraths competent erklärte, Klage erhoben und eine Entschädigung von 20 000 Fr. verlangt. Wenn die Entschädigungsklage auch abgewiesen, so liegt doch in der gleichzeitigen Verfällung des Beklagten und des Klägers in die Kosten für letztern eine Art von Ehrenrettung, welche freilich dessen Wünschen nicht ganz entsprechen dürfte. Aber auch der Bundesrath dürfte nicht mit dem Urtheile ganz zufrieden sein, indem dasselbe ausdrücklich sagt: daß die Erkundigungen, auf welche hin er obige Warnung gegen das Haus Christ-Simmener erlassen, zu oberflächlich gewesen seien und nicht genügende Garantien für ihre Unparteilichkeit geboten hätten — kurz, dem Bundesrath wird eine gewisse Voreiligkeit vorgeworfen.

Frankreich.

Paris, 31. Dezbr. Die Minister empfingen heute, als am letzten Tage des Jahres, ihre Beamten. Der Minister des Innern hielt mehrere sehr freisinnige Reden. Der Unterrichtsminister Bardoux hatte schon gestern das Personal seines Departements empfangen. Man versichert, daß seine Besucher den angenehmsten Eindruck von einer Ceremonie empfangen haben, die in der Regel für alle Betheiligten im höchsten Grade lästig und langweilig ist. Bardoux, der als Berichterstatter für das Unterrichtsbudget mit den Angelegenheiten seines Ministeriums schon bekannt ist, soll die Beamten, die Professoren. u. s. w. durch seine Sachkenntniß nicht minder als durch sein herzliches entgegenkommendes Benehmen gewonnen haben. Mit den Vertretern der schönen Künste sprach er von der Nothwendigkeit, die französische Kunst bei der Ausstellung zu einer möglichst glänzenden Vertretung zu bringen, mit den Professoren von den Reformen im Unterrichtswesen, indem er sie aufforderte, der studirenden Jugend die Liebe zu den demokratischen Einrichtungen, die in Frankreich zur Herrschaft gelangt sind, einzuflößen. — Im Unterrichts-Ministerium werden gegenwärtig zwei wichtige Gesetzentwürfe ausgearbeitet; der eine betrifft den höheren Elementarunterricht, der andere die Unentgeltlichkeit des Elementarunterrichts. — Petitjean, bisher Generalprocurator am Rechnungshofe, ist zum ersten Präsidenten, und der Senator Humbert, seit 20 Jahren Professor an der Rechtsfacultät von Toulouse, zum Generalprocurator an demselben ernannt worden. Humbert wurde 1871 in die National-Versammlung, 1876 zum lebenslänglichen Senator gewählt. Er gehört der republikanischen Linken an und ist einer der ersten Rechtsgelehrten des Senats. — Der „Soir" glaubt zu wissen, daß der General Ducrot nicht nur versetzt, sondern daß er überhaupt kein Commando mehr erhalten werde. Der General Chanzy, der am 15. Januar hier eintreffen sollte, ist von der Regierung aufgefordert worden, seine Ankunft zu beschleunigen. — Spuller, Präfect des Vaucluse-Departements, hatte den Gemeindecommissionen seines Departements 48 Stunden bewilligt, um sich freiwillig aufzulösen. Diejenigen, welche diesem Winke nicht folgten, wurden gestern durch Präfecturerlaß aufgelöst. — Auf Antrag des Ministers des Innern wurde der Wittwe des verstorbenen Schriftstellers Edgar Quinet ein Jahrgeld von 5000 Fr. bewilligt. Frau Quinet war nicht blos die treue und tapfere Gattin und Pflegerin ihres Mannes, sondern hat auch selber als geistreiche patriotische Schriftstellerin sich Geltung verschafft. — Laut einer Mittheilung des „Bien Public" erhielt Gambetta während seiner italienischen Reise viele Adressen. Gambetta verweilte einen Tag länger, als er beabsichtigt hatte, in Pisa, um die Deputationen zu empfangen, die von Florenz, Bologna und Venedig abgesandt wurden, um den französischen Deputirten zum Besuche ihrer Stadt einzuladen. Gambetta hatte mit diesen Abgesandten eine Unterredung, lehnte jedoch die Einladung aus dem Grunde ab, weil sein Aufenthalt in Italien beschränkt sei. — Wie der „Constitutionnel" vernimmt, ergreift die Regierung die Initiative zur Errichtung eines Standbildes Thiers' in den Gallerien von Versailles. Mit der Enthüllung dieses Denkmals wird ein Volksfest zu Ehren des Gründers und ersten Präsidenten der neuen Republik verbunden sein. „La Presse" erachtet nicht mit Unrecht, daß ein Nationaldenkmal Thiers' nicht im Schlosse von Versailles und überhaupt nicht in dieser Stadt, sondern in Paris seinen rechten Platz hätte. — Dem „Constitutionnel" zufolge hat das gegenwärtige Ministerium Victor Hugo das Großkreuz der Ehrenlegion angeboten. — Eine Gruppe von Kunstunternehmern geht damit um, während der Weltausstellung auf einem großen Pariser Theater täglich ein Stück aufzuführen, welches der Literatur einer der 22 am Marsfelde vertretenen fremden Nationen angehört. Man würde dort englische, deutsche (für Oesterreich und die Schweiz), italienische, spanische, dann auch russische, schwedische, dänische und sogar chinesische und japanische Schauspiele zu sehen bekommen, sämmtlich aber, was den Reiz der Sache einigermaßen vermindert, in französischer Uebersetzung. Der Minister des Innern hat die Generalräthe durch die Präfecten auffordern lassen, besondere Credite zu bewilligen, mit deren Hilfe jedes Departement auf der Ausstellung mit Reliefplänen oder anderen Reproductionen ihrer hervorragendsten öffentlichen und Privatgebäude, wie Hospitäler, Fabriken u. s. w., erscheinen könnte. Die meisten Generalräthe haben dieser Aufforderung bereits entsprochen.

Italien.

Rom, 28. Dez. Selten wohl hat ein Staatsmann bei der Bildung eines Cabinets mit so bedeutenden Hindernissen zu kämpfen gehabt, als Depretis. Von allem Anfange stand es nach streng constitutionellen und parlamentarischen Regeln fest, daß das neue Cabinet aus den Reihen jener Majorität hervorgehen mußte, welche bei der letzten politischen Abstimmung in der Kammer sich gebildet, somit aus den Reihen jener Partei selbst, welcher das frühere Ministerium angehört hatte — ein in den Annalen des Parlamentarismus recht seltener Fall. Diese Majorität aber hatte sich noch nicht über jene Frage ausgesprochen, welcher eigentlich das frühere Ministerium Depretis seine Existenz verdankte, nämlich über die der Eisenbahn-Convention, und es war unsicher, ob nicht vielleicht gerade anläßlich dieser Frage die Majorität sich in eine entschiedene Minorität verwandeln würde. Eine weitere Schwierigkeit bildete die Uebernahme des Ministeriums des Aeußern. Keine der darüber interpellirten Persönlichkeiten wollte sich an dieses, unter den bestehenden politischen Constellationen sehr schwierige Portefeuille heranwagen, so daß endlich Depretis, wenn nicht die ganze Minister-Combination an diesem Hindernisse scheitern sollte, nichts anderes übrig blieb, als das frühere Portefeuille der Finanzen abzugeben, und das Ministerium des Aeußern selbst zu übernehmen. Endlich stellten sich auch der Besetzung des Kriegsministeriums bedeutende Schwierigkeiten entgegen. Anfangs unterlag es beinahe gar keinem Zweifel, daß der frühere Kriegsminister Mezzacapo und dessen College, der Marineminister Brin, auch im neuen Cabinete ihre Portefeuilles beibehalten würden. Da erhob sich glötzlich gegen die Person des Generallieutenants Mezzacapo nicht nur in den Reihen der Gegner, sondern auch in jenen der eigenen Anhänger der gegenwärtigen Regierungspartei eine so scharfe Opposition, daß dieser selbst erklärte, unter solchen Umständen unmöglich in das neue Cabinet eintreten zu können. Schließlich wurde dennoch ein Einvernehmen zwischen General Mezzacapo und der Partei erzielt. Die Ernennung Magliani's zum Finanzminister wird indessen allseitige Billigung finden, denn er ist einer der wenigen Staatsmänner, dessen Hand stets rein geblieben ist und der sich nie mit Geschäftemacherei und „Gründungen" befaßt hat. Daß Depretis in diesem kritischen Momente, wo er der Vereinbarung des Eisenbahnpacht- und Bauvertrages wegen vielen üblen Nachreden ausgesetzt ist, das Finanzministerium dem gewissenhaften Magliani anvertraut, wird ihm zu großer Ehre gereichen und sein Ansehen voraussichtlich wiederherstellen. Magliani hat Italien bereits auf der Pariser Münzconferenz vertreten. — Der Papst befindet sich in der Besserung und hat an seinem Namenstage die Glückwünsche der Cardinäle, der Hausprälaten und seiner ehemaligen Offiziere, in seinem Rollstuhle sitzend, empfangen. Er hat auch täglich mit dem Cardinal Manning über die Lage der Kirche Berathungen gepflogen. Wahrscheinlich wird heute das angekündigte Consistorium stattfinden, denn gestern schon ist eine Abschrift der Allocution, die der Papst zu halten gedachte, den Nuntien übersandt worden. In derselben soll die Wiedereinsetzung der katholischen Hierarchie in Schottland erwähnt und die Lage der Kirche in weniger heftiger Sprache als früher geschildert sein. — Genueser Blätter melden, daß der dortige Stadtrath 20 000 Lire zur Errichtung eines Mancini-Denkmals bewilligt hat.

England.

London, 31. Dezember. Von hier sind gegenwärtig sämmtliche Minister außer Beaconsfield abwesend. Wohl am Mittwoch dürfte ein neuer Cabinetsrath stattfinden, wozu voraussichtlich die Antwort aus Rußland vorliegen wird. In leitenden liberalen Kreisen hofft man auf Rußlands Nachgiebigkeit soweit, daß es zwar auf Sonderverhandlungen bestehe, den Friedensvertrag jedoch auf irgend eine Weise den Mächten zur Gutheißung vorlege oder in anderer Form die britischen Interessen respective. Rußlands Ablehnung würde Beaconsfield's Stellung ungemein stärken und es heißt, er sei entschlossen, in dem allerdings unwahrscheinlichen Falle ungenügender Unterstützung seitens des Parlaments das Land durch Neuwahlen entscheiden zu lassen. Die Morning Post schreibt heute anscheinend gut unterrichtet, zu der Annahme der englischen Vermittlung von Seiten Rußlands sei wenig Aussicht. Rußland scheine in jeder Beziehung directe Verhandlungen mit der Türkei allein und mit völligem Ausschlusse Englands zu verlangen. Demselben Blatte wird aus Petersburg telegraphirt, Lord A. Loftus habe am Mittwoch von hier telegraphisch den Auftrag zur Sondirung Rußlands betreffs Annahme eines Vorschlags zu Verhandlungen mit der Türkei, sowie betreffs der russischen Friedensbedingungen erhalten. Loftus habe am Donnerstag den Fürsten Gortschakoff aufgesucht, welcher sich gleich darauf zum Zaren begab, um sich mit demselben zu besprechen. Ungeachtet des trotzigen Tones der russischen Presse sei Aussicht auf Erfolg der gegenwärtigen Vermittlung, da der Zar den Frieden ernstlich wünsche, allerdings werde er direkte Verhandlungen mit der Pforte verlangen. Vermuthlich würden von russischer Seite Anfangs harte Bedingungen gestellt, schließlich aber mäßigere gewährt werden. — In der deutschen Turnhalle im nördlichen London fand am 28., Abends, unter zahlreicher Betheiligung die übliche Weihnachtsbescheerung für die Kinder aus dem Arbeiterstande statt. Es wurde für mehr als 300 Kinder bescheert. Mitten in der Halle stand ein großartiger Christbaum, mit Kerzen hell erleuchtet. Rings umher waren die Gaben, Spielzeug und nützliche Gegenstände ausgestellt. Die Festgeber wurden für ihre Mühe und Freigebigkeit durch den herzlichen Jubel der Kinder und die offenbare Freude derselben reichlich belohnt.

Türkei.

* Ueber die Zustände auf Kreta schreibt man aus Canea, 17. Dezember: Der Aufstand macht in aller Stille große Fortschritte. Alle Bezirke sind in der abgelaufenen Woche zur Wah von Delegirten oder Abgeordneten für die in Apokorona zusammentretende Nationalversammlung geschritten, aus deren Mitte, wie es heißt, eine provisorische Regierung gewählt werden soll. Die türkischen Behörden aber thun, als ob sie von allen diesen Vorfällen gar keine Kenntniß hätten, und scheinen alle Welt glauben machen zu wollen, daß die Verhandlungen wegen der kretensischen Forderungen keineswegs abgebrochen seien.

Aegypten.

* Aus Kairo vom 17. Dezbr. schreibt man der „K. Z.": Seit einiger Zeit ist wieder von der Austrocknung des Mareotischen Sees die Rede. Die Fruchtbarkeit des jetzt in einer Ausdehnung von nahezu 40 000 ha mit Salzwasser bedeckten Seebodens war im Alterthume weit gerühmt. Während der Belagerung von Alexandrien im Jahre 1801 setzten die Engländer das 3 m unter dem Meeresspiegel gelegene, damals fast gänzlich ausgetrocknete Seebecken vermittelst einer Durchbrechung der schmalen Nehrung im Westen der Stadt unter Wasser, wodurch 150 Ortschaften zu Grunde gerichtet wurden. Jetzt sollen es wieder Engländer sein, die den von ihnen angerichteten Schaden gut zu machen sich anschicken. So gewinnbringend auch dieses große Werk für das Land und die Unternehmer zu werden verspricht, so ist es doch dazu angethan, in seinen unmittelbaren Folgen die Gemüther der Bewohner Alexandriens mit Besorgniß zu erfüllen. Das Wasser, welches gegenwärtig der mareotische See enthält, ist, wie das der anderen Seen an den Nilmündungen, in so hohem Grade gesalzen, daß es, gleich dem Meere, auch der Verdunstung ausgesetzt keine Miasmen aushaucht. Wenn aber über die salzhaltige Fläche des trocken gelegten Seebodens das süße Wasser des Nils geleitet würde, so müßten alle Bedingungen erfüllt sein, um die ganze Umgebung meilenweit mit dem ungesundesten Klima zu behaften. Der neue Canal, welcher von Kairo nach Ismailia auf die Landenge von Suez geleitet worden ist, hat daselbst durch Berieselung salzhaltiger Bodenflächen Brackwassersümpfe, ähnlich wie in den wegen ihres Fiebers verrufenen Oasen, erzeugt, welche zur Folge gehabt haben, daß im Laufe der letzten Monate fast die Gesammtheit aller Einwohner von Fieber befallen wurde, so daß diese sonst als äußerst gesund bekannte Wüstenstadt gar nicht mehr bewohnbar erscheint und alle Aemter ihre Thätigkeit daselbst haben aussetzen müssen. — Ungeachtet eines am Tage vorher eingetretenen Unwohlseins hat der Khedive am 15. d., als dem Feste des Kurbam-Beiram, doch den großen offiziellen Empfang in seinem Palais von Abdin abgehalten. Anläßlich des Beiramfestes ist allen Beamten von ihren rückständigen Gehaltsforderungen der Betrag eines Monats ausgezahlt worden. Die Auszahlung des Schaltcoupons für 3½ Monate Zinsen der unificirten Schuld ist vom 15. auf den 30. Dezember verschoben worden. Vor dem nächsten Zahlungstermin wird indeß mit Bestimmtheit eine Herabsetzung des Zinsfußes dieser unificirten, vielleicht sogar der gesammten Staatsschuld von 6 bezw. 5 auf 4 Proc. erwartet. Bei solcher Sachlage würde Aegypten allerdings, den guten Willen seines gegenwärtigen Oberhauptes immer vorausgesetzt, seinen Verpflichtungen gerecht werden können.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

— Die Belagerungsarmee für Rustschuk hat am 25. Dezember den Vormarsch angetreten; der Transport der schweren Belagerungsartillerie stößt aber durch die Beschädigung der Petrosani-Brücke und wegen der grundlosen Wege auf große Schwierigkeiten. — Der Truppendurchzug hat wieder zugenommen. Aus der Moldau werden in den nächsten Tagen 30 000 Mann Reservetruppen erwartet.

* Aus Varna, 20. Dez., wird berichtet: Hier herrscht in diesem Augenblicke eine fieberhafte Thätigkeit. Der Hafen ist voll von Kriegs- und Transportschiffen, welche täglich mit Truppen und Kriegsmaterial abgehen, um anderen Platz zu machen, die auch in wenigen Stunden beladen nach Konstantinopel wieder abfahren. Außerdem haben starke Abtheilungen ihren Rückmarsch nach Rumelien über die östlichen Pässe des Balkans angetreten. Trotzdem schätzen competente Fachleute die über unseren Hafen und den Balkan nach Rumelien zurückkehrenden türkischen Truppen in runder Zahl auf nicht mehr als 50 000 Mann, welche allerdings beinahe ausschließlich aus Kerntruppen bestehen. Auf der Eisenbahn Rustschuk-Varna passiren täglich mindestens 20 Militärzüge und man erwartet, daß die Züge bald nur bis Rasgrad werden verkehren können, da eine Belagerung Rustschuk's nach dem Rückzuge der türkischen Operationsarmee unausbleiblich erscheint. Nach einem Ausspruche Suleiman Paschas ist Rustschuk für 6 Monate verproviantirt und kann einer Belagerung erfolgreich widerstehen. Ebenso verhält es sich mit Silistria. Wenn auch viel Uebertreibung in diesen Aeußerungen enthalten sein mag, bleibt es doch eine Thatsache, daß während der letzten Monate anhaltend und mit größter Anstrengung an der Instandsetzung der beiden Donaufestungen gearbeitet worden ist, so daß man, bei der den türkischen Soldaten eigenen Zähigkeit im Vertheidigungskriege, sich auf langwierige Belagerungen gefaßt machen kann. Am wenigsten vertheidigungsfähig scheint gerade Varna zu sein, welches, als außer dem Bereiche der Operationen, in diesem Kriege etwas vernachlässigt worden ist, während Schumla geradezu in ein uneinnehmbares verschanztes Lager verwandelt wurde. Seit einigen Tagen wird auch an den äußeren Forts von Varna, welche noch nicht vollendet sind, mit aller Anstrengung gearbeitet. Man befürchtet einen Vorstoß der russischen Dobrudscha-Armee, die man für viel stärker hält, als sie wohl in Wirklichkeit sein mag. Besonders seitdem der Rückzug der türkischen Armee nach Rumelien sich theilweise durch Varna vollzieht, besorgt man die Möglichkeit eines russischen Angriffs als näher gerückt. Nach den Berichten jedoch, welche die europäischen Consulate hier haben, scheinen die Russen vor der Hand nicht entfernt an einen Vorstoß in dieser Richtung zu denken, da die russische Dobrudscha-Armee im Verhältniß zu ihrer Stärke mit der Belagerung von Silistria und der Behauptung der Linie Tschernawoda-Medschidie-Küstendsche vollauf zu thun hat.

Frieden mit sich selbst geschlossen, so scheint es wenigstens, einen Frieden, der wohl über die Dauer der Weltausstellung währen dürfte, wenn er nicht vielleicht gar mit Rücksicht auf diese zu Stande gekommen ist. Da wird denn voraussichtlich die Zahl der Wallfahrer nach Paris eine große werden. Wer wenige Wochen Zeit übrig hat, der thut dann gewiß weise, dieselben zur Kenntniß des südlichen Frankreich zu verwenden, den Pyrenäen, den Hochlanden des Puy de Dome, dem Thal von Andorra, den heiligen Wassern des romantisch gelegenen Lourdes einen Besuch abzustatten. Unser Buch ist nicht nur der beste Führer an Ort und Stelle, es ist auch die beste Vorbereitung zu solchen Unternehmen, auf eine Menge übersehener oder gänzlich unbekannter Schönheiten macht es aufmerksam, und mehr noch, wir lernen das Land wirklich kennen, welches wir doch nur flüchtig durcheilen können. Außerdem aber wird es denen, die Heilung und Kräftigung in Vichy, den heißen Quellen, die aus den Pyrenäen sprudeln, von der balsamisch reinen und linden Luft Pau's, am Strande von San Remo, Mentone oder Ajaccio suchen, wie den Forschern und Gelehrten, die den Spuren antiker Cultur nachgehen und deshalb das südliche Frankreich bereisen, die allerbesten Dienste leisten. Wer nicht Spezialzwecke verfolgt und sich deshalb mit gelehrtem Apparat wappnen muß, dem genügt dieser Band Gsell-Fels vollständig. Er spart solchen Touristen das Mitnehmen jedes andern Handbuchs, weil er an geeigneter Stelle stets die besten Quellen benutzt, um uns über Archäologie, Kunst, Geschichte zu unterrichten. Meyer's Reisebücher umspannen jetzt schon einen großen Theil der Touristenstraßen Europa's und bilden eine ebenso stattliche wie inhaltreiche Bibliothek. Die scandinavische Halbinsel, besonders Norwegen, und der Orient mit Athen, Konstantinopel, Kairo, das wären nun noch Gebiete, in die sich Entdeckungsreisen zu solchen Zwecken unternehmen ließen. Man bereist diese Länder wohl heute schon mehr als Südfrankreich und ohne Frage wirkt ein gutes Reisehandbuch belebend auf die Frequenz solcher Touristengebiete ein. Wir sind überzeugt, daß auch das mittägige Frankreich jetzt stärker von Deutschen besucht werden wird und können das Buch von Gsell-Fels dazu als kundigen Begleiter empfehlen.

Danzig, 3. Januar.

* Vor einigen Tagen hielt im oberen Saale der Concordia der hiesige Vaterländische Frauen-Verein seine Jahresversammlung pro 1877 ab, in welcher der zeitige Geschäftsführer des Vereins, Herr Polizei-Präsident Dr. Schultz, den Bericht über die letztjährige Wirksamkeit des Vereins erstattete. Derselbe beklagt ein Herabgehen der Mitgliederzahl von 195 auf 182 im letzten Jahre und in Folge dessen auch eine Verminderung der Beiträge um 72 M. 50 ₰. Erfreulicher Weise ist nun durch den im November 1877 veranstalteten Bazar ein Reinertrag von 2977 M. der Kasse des Vereins zugeflossen und dadurch die unbeschränkte Fortsetzung der mildthätigen Wirksamkeit des Vereins für einige Jahre gesichert; doch kann, ehe die laufenden Einnahmen eine dauernde Erhöhung erfahren haben, an die lange geplanten Einrichtungen zur Einwirkung auf das Haltekinderwesen in unserer Stadt nicht herangetreten werden, was um so mehr bedauert wird, als der s. Z. von dem verstorb. Archidiaconus Müller zu diesem Zweck in's Leben gerufene Damen-Verein immer mehr zusammenschmilzt und dadurch die Gefahr, daß auch hier das Haltekinderwesen zu so schlimmen Uebelständen sich entwickelt, wie in anderen großen Städten immer näher rückt. Die Armen-Krankenpflege durch die vom Verein hierzu angestellte Diakonissin ist auch im letzten Jahre unverändert betrieben worden. Außer einer Menge Gaben in Naturalien gingen zu diesem Zwecke der betreffenden Diakonissin 1252,50 M. zu, ferner wurden vom Verein mehreren jungen Mädchen armer Familien Nähmaschinen beschafft und in verschiedenen Fällen die Aufnahme armer Kranker in hiesige Kranken-Anstalten vermittelt. Im Beginne des Jahres sammelte ferner der Verein Wäsche und Bekleidungsstücke für die bedürftigsten Ueberschwemmten der Nogatniederung. Die Sammlung fiel so reich aus, daß neun große Kisten mit solchen Gegenständen an das Central-Comité in Elbing zur Vertheilung abgesandt werden konnten. Die Einnahmen des Vereins beliefen sich im Jahre 1877 auf 6364,21 M., und zwar: Bestand aus dem Vorjahre 878,77 M., laufende Mitglieder-Beiträge 1003,50 M., Zinsen 15,65 M., Geldspenden für die Armen-Krankenpflege 1252,50 M., Brutto-Ertrag des Bazars 3213,79 M. Verausgabt wurden: zur Unterhaltung der Diakonissin 540 M., zur Armen-Krankenpflege 2085,50 M., zu anderen Unterstützungen 285 M., Verwaltungskosten 208,45 M., Kosten des Bazars 236,73 M., Beitrag an den Central-Verein 100,35 M., zusammen 3456,03 M., so daß am Jahresschlusse ein Bestand von 2908,18 M. verblieb.

* Der Zwangsvergleich im Concurse zwischen den Concursgläubigern und dem Gemeinschuldner hebt im Geltungsbereiche der preußischen Concurs-Ordnung nach einem mit der Rechtsprechung des Ober-Tribunals übereinstimmenden, Ende November gefällten Erkenntnisse des Reichs-Oberhandelsgerichts nicht die ursprünglichen Forderungsrechte der Concursgläubiger auf. Der Concursgläubiger kann demnach gegen den Cridar die im Accord festgesetzte Quote sowohl aus dem Accord als auch aus dem ursprünglich der Forderung zum Grunde liegenden Rechtsgeschäft geltend machen. Die Bestimmung des § 198 der Concurs-Ordnung, daß der Accord den Gemeinschuldner von der Verpflichtung befreit, den Ausfall zu ersetzen, ist als eine Ausnahmebestimmung zu betrachten, welche für die Auffassung der Natur des Zwangsvergleichs nicht maßgebend ist.

* Von Neujahr ab ist hier die in Königsberg schon seit längerer Zeit bestehende Einrichtung getroffen worden, daß die hiesigen Börsenberichte auch in russischer Sprache herausgegeben werden. Die betr. Berichte werden von Hrn. Börsenmakler Grothe redigirt, von Hrn. Kaufmann Kobane in's Russische übertragen und in dieser Sprache in der Langowski'schen Buchdruckerei gedruckt. Dieser russische Börsenbericht hat, wie uns von dem Herausgeber mitgetheilt wird, bis jetzt schon eine Auflage von ca. 800 Exemplaren.

* Durch Verordnung des Kriegsministeriums sind die den Unteroffizieren und Mannschaften zu zahlenden außerordentlichen Verpflegungszuschüsse per Kopf und Tag für die einzelnen Orte unserer Provinz wie folgt festgesetzt: für Pillau auf 15 ₰, Memel 14 ₰, Danzig, Marienburg, Pr. Stargard 13 ₰, Braunsberg, Graudenz, Königsberg, Wartenburg 12 ₰, Kulm, Lötzen, Neustadt 11 ₰, Bartenstein, Deutsch-Eylau, Friedland a. d. Alle, Osterode, Rosenberg, Thorn 10 ₰, Elbing und Riesenburg 9 ₰, Gumbinnen, Mewe, Rastenburg, Tilsit 8 ₰, Allenstein, Goldap, Pr. Holland, Insterburg, Ragnit und Wehlau 7 ₰, Drengfurth 6 ₰.

* In der Pelpliner Gegend werden jetzt ebenfalls vorbereitende Schritte gethan, um auch dort eine Rübenzuckerfabrik zu errichten. Der größte Theil der erforderlichen Verpflichtungen zum Rüben-Anbau ist bereits gezeichnet. Es fehlt nur noch die Zeichnung von ca. 500 Morgen. Sobald auch diese Vorbedingung erfüllt ist, soll die Begründung der Fabrik versucht werden.

-r- Inowrazlaw, 31. Dez. Vor einigen Tagen ereignete sich in Przybyslaw ein bedauernswerther Unglücksfall. Zwei junge Leute, der Müllergeselle Cichowski und der Arbeiter Danielewski, die sich auf der dortigen Mühle befanden, fingen an im Scherz mit einander zu ringen. D. taumelte hierbei gegen eine Thüre, diese ging auf und D. stürzte rücklings aus dem oberen Stockwerk der Mühle auf den hart gefrorenen Boden. Der Unglückliche trug einen Schädelbruch davon und starb, ohne Sprache und Besinnung wiedererhalten zu haben, nach 24 Stunden. Cichowski, der verhaftet wurde, ist entsprungen und flüchtig geworden.

— Von der polnischen Grenze berichtet die „E. Z." folgende „Waffenthat" eines russischen Grenzsoldaten. Derselbe traf mit zwei bei der Feldarbeit beschäftigten Mädchen zusammen. Nach einigem Hin- und Herreden meinte der Grenzsoldat: Mädchen sind auf dieser Welt überflüssig und ich werde euch deshalb todtschießen. Dabei steckte er in gemüthlicher Ruhe eine Patrone in's Gewehr, zielte und — schoß das eine noch immer nichts Böses ahnende Mädchen todt. Das andere entfloh. Dem tapferen Mädchenvertilger sind für diese Uebung in der Kriegskunst 20 Jahre unterirdische Sibirienarbeit zudictirt worden.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

2. Januar.

Geburten: Marine-Werkmeister Eduard Falk, T. — Maschinist Johannes Aug. Reiner, T. — Reifschläger Carl Friedr. Pawlowski, T. — Schneider Otto Albert Gehrke, S. — Arb. Josef Kobitzki, T. — Schiffszimmergesell Gustav Ernst Manzei, T. — Arb. Fleischer, T. — Arbeiter Robert Butt, T. — Kaufm. Alex. Paschke, S. — Fuhrmann Herrm. Frigien, T. — Materialwaarenhändler Theodor Louis Wachowski, S. — Bäcker Theodor Grund, T. — Gewehr-Fabrikarb. Wilh. Hinz, S. — Ober-Postdirect.-Secret. Adolf Emil Otto Ludw. Beyer, T. — Fleischermstr. Herrm. Schörnick, T. — Handelsm. Josef Gabriel, T. — Arb. Valentin Rohde, T. — Tischler Aug. Hochfeld, T. — Sattlermstr. Carl Ludwig Meyer, S. — Schlosser Christian Fried. Ferd. Binge, T. — Arb. Eduard Friedr. Gronert, T.

Aufgebote: Arb. Joh. Aug. Weiß in Pasewark und Emilie Antonie Städing in Steegen. — Maurer Rudolf Felix Gelling und Pauline Ernestine Schindler. — Kreis-Chausseebau-Techniker Carl Heinr. Franz Thilo in Brieg und Clara Laura Ehlert. — Arb. Otto Ferdinand Pawolski und Anna Amalie Bähr.

Heirathen: Schuhmacher Carl Friedr. Alexander Stein und Valentine Rzeppa. — Schmied Friedrich Wilh. Erdmann und Clara Franziska Paschke.

Todesfälle: T. d. Arb. Aug. Martian, 1 J. — S. d. Schneiders Philipp Ludwig, 1 J. — S. d. Wittwe Johanna Goltz, geb. Gillmann, 4 J. — T. d. Schneiders Josef Klose, 4 W. — T. d. Arb. Adolf Lieder, 1 J. — Arb. Rud. Jacob Bratke, 38 J. — T. d. Kahnschiffers Daniel Tonn, 2 J. — S. d. Postbriefträgers Carl Kewitsch, 9 M. — Fleischermstr. Carl Rud. Nägele, 64 J. — T. d. Kahnschiffers Friedr. Brune, 1 J. — Kaufm. Wilh. Eduard Bahrendt, 78 J. — S. d. Schmieds Rud. Herm. Klewer, 8 T. — Caroline Hoffmann, geb. Bietau, 64 J. — Arb. Friedr. Minge, 49 J. — Kaufm. Alb. Wiese, 24 J. — Louise Bär, 22 J. — Johanna Laura Gronitzki, 22 J. — Johanna Gehrke, 18 J. — S. d. Zimmermanns Carl Heinr. Pahnke, 5 J. — Louise Stritzki, geb. Potrykus, 48 J. — Communal-Pflegling Carl Aug. Groschinski, 10 J. — Arb. Gottfr. Zielke, 55 J. — Uneheliche Kinder: 5 S.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 2. Januar. Wind: S.
Nichts in Sicht.

Meteorologische Depesche vom 1. Januar.

8 Uhr Morgens.

	Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bem.
Aberdeen	763,3	SW	still	heiter	4,4	
Kopenhagen	763,6	SO	stark	bed.	1,7	
Stockholm	769,6	S	leicht	h. bed.	— 1,1	
Haparanda	766,0	SW	mäßig	bed.	0,0	
Petersburg	777,6	NW	still	bed.	— 8,4	
Moskau	768,4	S	still	bed.	—23,6	
Cork	764,5	SSW	frisch	bed.	8,3	1)
Brest	770,5	S	mäßig	bed.	9,0	2)
Helder	767,1	WNW	schwach	h. bed.	6,3	
Sylt	762,6	N	leicht	bed.	2,5	
Hamburg	760,9	NNO	schwach	Nebel	3,1	3)
Swinemünde	762,8	SO	mäßig	bed.	1,7	4)
Neufahrwasser	769,5	SO	leicht	heiter	— 9,8	
Memel	772,3	OSO	mäßig	wolkenl	—13,3	5)
Paris	772,4	W	still	wolkig	1,2	
Krefeld	767,9	WNW	frisch	h. bed.	3,6	6)
Karlsruhe	—	—	—	—	—	
Wiesbaden	768,7	W	mäßig	bed.	4,0	
Cassel	765,8	W	stark	Regen	3,7	
München	769,7	W	frisch	heiter	0,1	
Leipzig	764,0	WSW	frisch	bed.	3,3	7)
Berlin	761,8	S	stark	Regen	3,8	
Wien	760,7	—	still	bed.	— 4,6	
Breslau	766,6	S	still	bed.	2,0	

1) Seegang mäßig. 2) Seegang mäßig. 3) Nachts Regen. 4) See ruhig. 5) See ruhig. 6) Gestern stürmisch. 7) Früh stürmisch.

Das barometrische Minimum von der Nordsee ist, rasch an Tiefe abnehmend, ostwärts gerückt, liegt jetzt zwischen Berlin und Hamburg und beherrscht die Winde von ganz Deutschland und Dänemark. Der Luftdruck hat fast in ganz Europa zugenommen und ist in Frankreich und Rußland sehr hoch, doch hat sich seit dem Abend wieder starker Barometerfall mit warmem Südwind in Irland eingestellt. Der Frost hat in Preußen und Hinterpommern zugenommen, während im übrigen Deutschland das Thauwetter fortdauert.

Deutsche Seewarte.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Hamburg, 31. Dezember. [Getreidemarkt.] Weizen loco und auf Termine fest. — Roggen loco ruhig, auf Termine fest. — Weizen pr April-Mai pr 1000 Kilo 215 Br., 214 Gd. — Roggen pr April-Mai pr 1000 Kilo 152 Br., 151 Gd. — Hafer fest. — Gerste still. — Rüböl ruhig, loco 76, pr Mai pr 200 ℔ 73. — Spiritus still, pr Januar-Februar 40¾, pr April-Mai 41¼, pr Mai-Juni pr 1000 Liter 100 % 41¾. — Kaffee ruhig, Umsatz 1000 Sack. —

Berlin, 2. Januar.

		Crs. v. 31.
Weizen gelber		
April-Mai	210,50	208
Mai-Juni	212	210,50
Roggen		
April-Mai	144,50	140
Mai-Juni	144	144,50
Petroleum pr 200 ℔		
Januar	26,60	28
Rüböl Januar	70,50	70
April-Mai	71	70,60
Spiritus loco		
Jan.-Febr.	49,50	49,60
April-Mai	51,70	51,70
Ung. Schatz-A. II.	86,75	86,60

		Crs. v. 31.
4½% cons.	104	104
Pr. Staatsschldf.	93,20	93,20
Wstp. 3½% Pfdb.	82,70	82,60
do. 4% do.	95,10	95
do. 4½% do.	100,50	100,40
Berg.-Märk. Eisb.	69	69
Lombardenler.Cp.	123	123,50
Franzosen	430,50	427,50
Rumänier	18incl.	13,20
Rhein. Eisenbahn	102	104,20
Oest. Credit-Anst.	341	324,50
5% russ.-engl. A. 62	76,25	76,40
Oest. Silberrente	55,40	54,50
Russ. Banknoten	200,25	200,75
Oest. Banknoten	168,25	168,25
Wechselcrs. Lond.	—	—

Oesterr. 4% Goldrente 61,60.
Wechselcurs Warschau 199,75
Fondsbörse Schluß matt.

— Der „Figaro" schreibt:

Man legt sich oft die Frage vor, wie die armen Kutscher bei Regen, Schnee, Frost und Wind, bei Tag und bei Nacht ungestraft allen Unbilden der Witterung trotzen können. Man ist versucht zu glauben, daß dieselbe eine ganz eigene Constitution besitzen, welche sie gegen alle und jede Zufälle dieser Art schützt. Und doch ist dies nicht der Fall; ganz im Gegentheil, kommen bei keinem Gewerbe Krankheitszustände wie Bronchitis, Katarrhe, Erkältungen oder andere Affectionen des Halses und der Lunge häufiger vor, als gerade bei diesem. Um sich davon zu überzeugen, genügt es einige Stunden in der Guyot'schen Apotheke zuzubringen, welche sich aus der Fabrikation der Theerkapseln eine Specialität gemacht hat. Es ist interessant die Menge der leeren Wagen zu beobachten, welche vor dieser Apotheke anhalten und deren Führer sich mit dem ihnen so nützlichen Medicament versehen.

In der That ersetzen die Guyot'schen Theerkapseln mit Vortheil alle Arten Tisanen, Pastillen und Mixturen, welche von Niemand, der nicht frei über seine Zeit verfügt, genommen werden können. Ein anderer und nicht minder wichtiger Vortheil, den dies Medicament besitzt, ist seine Billigkeit. Wenn man bedenkt, daß jeder Flacon 60 Kapseln enthält und daß die gewöhnliche Dosis in 2 bis 3 Kapseln bei jeder Mahlzeit besteht, so wird man begreiflich finden, daß die ganze Kur auf nicht höher als 12—25 Centimes (10—20 Pfennige) täglich zu stehen kommt. Es ist evident, daß die Billigkeit des Preises nicht weniger als die Vorzüglichkeit des Mittels zu seiner Popularisirung beigetragen hat.

„Der Israelit", herausgegeben von Herrn Rabbiner Dr. Lehmann in Mainz beginnt soeben seinen neunzehnten Jahrgang. Diese ebenso beliebte wie interessante Zeitschrift ist in vielen tausend Exemplaren über den ganzen Erdboden verbreitet. Gediegene leitende Artikel, Correspondenzen aus allen Gegenden, in welchen Juden wohnen, spannende und anregende Erzählungen aus dem jüdischen Familienleben der Gegenwart und der Vergangenheit, erklären es, daß „der Israelit" vielen isr. Familien unentbehrlich geworden, und daß sich der große Leserkreis desselben von Tag zu Tag erweitert. Man abonnirt (auch vierteljährlich) bei allen Postexpeditionen und Buchhandlungen um 10 M. für das ganze Jahr. Anzeigen aller Art finden durch den „Israelit" die weiteste Verbreitung und erreichen meistens den gewünschten Zweck.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.